

Parktheater: Die Kammeroper Köln setzte in Bensheim die Operette „Orpheus in der Unterwelt“ gekonnt in Szene

Orpheus mimt den Trottel, Eurydike die Lebedame

Von unserer Mitarbeiterin
Heidrun Glaser

BENSHEIM. Die Ränge des Bensheimer Parktheaters waren sehr gut gefüllt, auf dem Spielplan stand „Orpheus in der Unterwelt“. Das Interesse an der inzwischen etwas angestaubten Operette von Jacques Offenbach (1819 bis 1890) ist immer noch groß. Der Komponist liebte frivole Inszenierungen und hielt damit gerne der feinen Pariser Gesellschaft jener Zeit den Spiegel vor. Das Ensemble der Kammeroper Köln griff durch die gewagte Bearbeitung von Roland Hüve genau dieses Spiel auf und spiegelte mit gewagter Überzeichnung die heutige Gesellschaft.

In Erinnerung an die griechische Mythologie, die Mitte des 19. Jahrhunderts in gebildeten Kreisen ein beliebtes Thema war, kreierte Offenbach seine Operette, die als „Opera bouffe“ (= musikalische Komödie) am 21. Oktober 1858 in Paris uraufgeführt wurde.

Die Ehe von Orpheus und Eurydike liegt in Scherben, beide vergnügen sich mit ihren Geliebten. Zänke, Vorhaltungen, Beleidigungen sind an der Tagesordnung. Schließlich wird Eurydike von ihrem Liebhaber Pluto, dem Herrn der Hölle, der sich listig an sie herangemacht hat, in die Unterwelt entführt. Orpheus hingegen ist über den Verlust seiner Ehefrau keineswegs traurig, sondern erleichtert, endlich vom Ehejoch befreit zu sein.

Turbulente Orgien

Er möchte sich seinen Liebeleien hingeben, aber die öffentliche Meinung ist damit nicht einverstanden, denn das gute Ansehen der Götter der Antike, die in Offenbachs Inszenierung auf ganz irdische Weise ihren Ambrosia-Rausch nach turbulenten Orgien ausschlafen, steht auf dem Spiel. Also muss der Ehemann in den Hades, um Eurydike wieder zurückzufordern. Jupiter, der obers-



Das Ensemble der Kammeroper Köln inszenierte in einer Bearbeitung von Roland Hüve die Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach. BILD: GLASER

te aller Götter und Gegenspieler von Pluto, wird sich schließlich persönlich darum kümmern, Eurydike wieder in den Olymp zu holen. Aber eigentlich nicht für Orpheus, sondern für sich selbst.

Auf der Bühne in Bensheim suchten die Theatergäste vergeblich nach üppigen griechischen Götter-Kostümen und Requisiten des 19. Jahrhunderts. Das Bühnenbild zeigte sich äußerst spartanisch und stellte die nüchterne Büroeinrichtung eines Pharmakonzerns dar. Das Pharmaunternehmen „Olymp“ stellt mit durchschlagendem Erfolg die Pillen her, die für Glücksmomente und Sorglosigkeit sorgen. Die Konkurrenzfirma „Underworld“ produziert ebenfalls konsumträchtige Drogen.

Orpheus und Eurydike arbeiten beide bei „Olymp“ und bemühen sich dort um Erfolg und Anerkennung. Orpheus, eher ein spießiger

Trottel, beglückt sich und die Damen des Konzerns außerdem mit seinen musikalischen Fähigkeiten, die ihm den Zugang zu einem erotischen Abenteuer mit Cupido ebnen. Eurydike hingegen verkörpert die Lebedame mit Sex-Appeal, die Männer für ihren beruflichen und gesellschaftlichen Aufstieg nutzt. Die Sehnsucht nach Leidenschaft, Dolce-Vita, Begehrlichkeit, aber auch nach der wahren Liebe wird durch die überzeichnete Doppelmoral, die in der Gesellschaft von damals und heute präsent ist, frivol und amüsant dargestellt. Cupido mit ihrem Anspruch an die Liebe sitzt also verzweifelt zwischen den Stühlen.

Liebe und Lust sind auch heute in unserer aufgeklärten Zeit nicht frei, sondern reduzieren sich auf Sex und Machtspiele, die in den öffentlichen Chatforen scham- und zügellos ausgelebt werden. Ja, selbst der Macho-

Typ, der als Schmalspur-Casanova in Form des Jupiters daher kommt, ist noch nicht ausgestorben und wird von vielen Müttern immer noch gehegt und gepflegt.

„Die Übertragung in die heutige Zeit ist mit dieser Inszenierung absolut gelungen“, bestätigte Anne Metz-Denefleh aus Lorsch, die nach eigenen Angaben eher etwas mehr klassisch-Traditionelleres erwartet hatte. Einige Gäste nahmen wegen dieser Aufführung sogar einen sehr weiten Anfahrtsweg in Kauf. Jonas Koch war extra aus Karlsruhe angereist und erklärte: „Ich wollte das Stück unbedingt sehen, den ich bin ein Fan der Kölner Kammeroper und die musikalische Besetzung ist absolut grandios.“ Auch er war, wie viele Gäste, von der modernen Darbietung überrascht aber absolut begeistert. „Mit nur vier Musikern, einem Cello, einer Bratsche, einer Geige und Klavierbegleitung bieten die ‚Kölner Symphoniker‘ einen sensationellen Klangkörper, der gegenüber der Originalinszenierung ein ganzes Orchester ersetzt“, lobt Koch die Leistung.

Bravouröse Darbietung

Dem 14-köpfigen Bühnenensemble gelang eine bravouröse Darbietung, die in den Pariser Theatern nach der überarbeiteten Neuinszenierung ab 1874 auf fast vier Stunden Spieldauer ausgedehnt wurde und mit doppelt so vielen Musiknummern eine ebenso üppige Besetzung forderte. Selbst der „Galop infernal“, der als Cancan und Ohrwurm-ähnlicher Gassenhauer bekannt ist, fehlte in der modernen Inszenierung nicht.

Die Choreografie verzichtete jedoch auf allzu viel Synchronisation zugunsten des wilden Chaos der höllischen Partyfreude im Hades. Mit der Überzeichnung der aktuellen Gesellschaft traf diese neue Fassung der Operette den Nagel auf den Kopf. Jacques Offenbach hätte sicherlich Freude daran gehabt.